

NACHRICHTEN

FORMEL 1

Sainz holt Pole Position in Silverstone

Ferrari-Pilot Carlos Sainz ist im Regen von Silverstone zur Pole Position für den Großen Preis von Großbritannien gerast. Der Spanier vertrat in der Qualifikation am Samstag etwas überraschend Weltmeister Max Verstappen im Red Bull auf den zweiten Platz. Dritter wurde Charles Leclerc im zweiten Ferrari. Für Sainz ist es die erste Pole Position seiner Karriere. Sebastian Vettel als 18. im Aston Martin und Haas-Pilot Mick Schumacher auf Platz 19 waren bereits in der ersten Runde der Startplatzjagd ausgeschieden. Vettel quittierte das Frusterlebnis mit einem deftigen Fluch am Boxenfunk.

RAD

Etappensieg für Jakobsen

Der Niederländer Fabio Jakobsen hat die zweite Etappe der 109. Tour de France gewonnen. Der 25-Jährige holte sich am Samstag nach 202,2 Kilometern von Roskilde nach Nyborg den Sieg im Sprint vor dem Belgier Wout van Aert und dem Dänen Mads Pedersen. Van Aert übernahm dank der Zeitgutschrift das Gelbe Trikot von Aufstiegsieger Yves Lampaert, der zuvor auf der Brücke über dem Großen Belt bereits eine Schrecksekunde erlebt hatte. Nach einem Sturz war der Belgier zwischenzeitlich abgehängt, doch mit Hilfe seiner Mannschaftskollegen schaffte er es wieder ins Feld.

REITEN

Jung siegt beim CHIO überlegen

Der dreimalige Olympiasieger Michael Jung hat zum dritten Mal den Vielseitigkeits-Wettbewerb beim CHIO in Aachen gewonnen. Der Ausnahmereiter blieb auf Chipmunk nach dem Geländeritt vorn. Nach der Dressur und dem Springen hatte das Duo bereits in Führung gelegen. Jung hatte die Prüfung eher als Training für sein Toppferd Richtung WM gedacht und war überrascht über den Erfolg. Ex-Weltmeisterin Sandra Auffarth verbesserte sich auf Viamant Du Matz auf den zweiten Rang und machte den deutschen Doppelerfolg perfekt. In der Teamwertung belegte die deutsche Equipe Rang zwei hinter den Briten. Zum Quartett gehörten neben Jung und Auffarth noch Julia Krajewski und Ingrid Klimke. Nach dem CHIO wird der erweiterte Kader für die WM im September in Pratoni del Vivaro in Italien benannt.

GOLF

Vier Deutsche in den Top Ten von Seddin

Samstag wurde die wegen Regens unterbrochene zweite Runde beim Amundi German Masters in Seddin zu Ende gespielt. Führende bei Halbzeit war die Schwedin Jessica Karlsson, die das Feld nach Runden von 63 und 68 Schlägen mit vier Schlägen Vorsprung bei 13 unter Par anführte. Unter den Top Ten befanden sich mit Leonie Harm (-7), Polly Mack (-6), Esther Henselein und Olivia Cowan (je -5) vier deutsche Proetten. Das Event südlich von Berlin ist das erste Turnier der Ladies European Tour in Deutschland seit sechs Jahren.

FUSSBALL

Mkhitarian wechselt zu Inter Mailand

Inter Mailand hat Henrikh Mkhitarian vom Liga-Rivalen AS Rom verpflichtet. Laut Medienberichten erhält der 33 Jahre alte Armenier einen bis 2024 gültigen Vertrag, er wechselt ablösefrei zu Inter. Der Offensivspieler hatte von 2013 bis 2016 bei Borussia Dortmund gespielt, ehe er nach England ging und dort für Manchester United und den FC Arsenal aufspielte. Seit 2019 spielte er für die Roma.

Von seinem Büro im ersten Stock des Glaspalastes der Firmenzentrale McLarens blickt Andreas Seidl auf die erfolgreiche Geschichte des Rennstalls, den er nun führt. Ayrton Senna, Alain Prost, Niki Lauda und Lewis Hamilton. Die Liste der Formel-1-Fahrer, die mit McLaren Weltmeister geworden sind, ist lang. Ihre Rennwagen stehen in der Eingangshalle des Firmensitzes in Woking am Rande von London – und im Blickfeld von Seidls Bürauaussicht. Neben den Autos sind kleine Infotafeln platziert, auf einer steht: „1988, Ayrton Senna, Fahrer- und Konstrukteurs-Titel“. Das Team gewann in diesem Jahr 15 der 16 Rennen.

VON TOM KOLLMAR

Die legendären Autos sind unbewacht, keiner würde es merken, wenn sich Seidl abends von seinem Schreibtisch ins Erdgeschoss schleichen würde, um hinter dem Steuer Platz zu nehmen. Juckt es ihn da nicht manchmal in den Fingern? „Nein, das tue ich nicht“, sagt der McLaren-Teamchef lachend und schiebt für seine Verhältnisse ernst hinterher: „Dafür habe ich viel zu viel Respekt vor diesen Autos.“ Hat er sie denn nicht einmal berührt? „Nein!“ Nicht einmal den Reifen? „Gut, den vielleicht schon.“

Steht er neben den Boliden von Senna, Prost oder Lauda, hält Seidl respektvoll Abstand. Für Menschen wie ihn sind diese Dinger da unten vor seinem Büro mehr als nur ein Haufen Blech und Metall. Sie sind Geschichte. Sie sind Tradition und Verpflichtung. Seit 2019 ist der Bayer Teamchef des erfolgreichsten britischen Rennstalls der Formel 1. „Diese Tradition ist für mich ganz wichtig. Sie gibt mir eine zusätzliche Motivation. Ich will diese Geschichte weiterschreiben“, so der 46-Jährige.

Die Boliden von damals wirken nicht nur wie aus einer völlig anderen Zeit, sie sind es auch. Sie verfügen über keinerlei Schnickschnack. Weder für fahrerische Hilfe noch für die Sicherheit der Piloten. Wer in die Geschosse, Sennas von 1988 wurde von einem Honda Turbo V6 betrieben, einstieg, riskierte sein Leben – und verlor es nicht selten auch. Der Brasilianer starb 1994 als Pilot von Williams in der Tamburello-Kurve in Imola. Zuvor hatte er drei WM-Titel mit McLaren gewonnen. Wenn Ferrari in der Welt des Motorsports Real Madrid ist, ist McLaren wohl der FC Liverpool. „Im Fußball hast du vielleicht um die 25 Leute in deinem Kader, plus den Betreuerstab. Ein Formel-1-Team ist ein Sportteam von 750 Mitarbeitern“, sagt Seidl. Geführt von Coach Andreas. Das macht ihn zu so etwas wie dem Jürgen Klopp seines Teams.

Doch während FC-Coach Klopp ein Superstar ist und unzählige Werbeverträge hat, hält sich Seidl eher im Hintergrund auf. Spricht er über sich und den Erfolg, den er vorweisen kann, dauert es nicht lange, bis der Ingenieur die Rolle des Teams hervorhebt. „Ich will Teil der Generation sein, die es mit diesem Team schafft, wieder um Siege und Titel mitzufahren. Das treibt uns hier alle an, das wäre einfach das Größte“, sagt er.

Seidls Leidenschaft für die Formel 1 begann mit dem Mann, der für einen Boom des Rennsports in Deutschland gesorgt hat: Michael Schumacher. Als Kind beobachtete er vor dem heimischen Fernseher, wie der Kerpener ab 1991 seine ersten Schritte machte. Seidl schaute jedes freie Training, jedes Qualifying und natürlich jedes Rennen – und war sich sicher: Da will ich auch mal hin. „Sein Fokus und seine Kompromisslosigkeit, wenn es um den Erfolg geht, hat mich immer fasziniert. Und das über so viele Jahre“, schwärmt er. Es wächst der Traum, einmal in Monaco als Teammitglied auf der Strecke zu stehen. Aber



Andreas Seidl neben einer Statue des 2019 verstorbenen Formel-1-Idols Niki Lauda

Der unbekannte Autobauer

In der Welt des Motorsports ist er so respektiert wie berühmt, außerhalb davon kennt ihn fast niemand: Andreas Seidl ist Teamchef des Formel-1-Rennstalls McLaren

warum nicht als Fahrer? „Ich kannte meine Talente. Ich habe immer Fußball gespielt, bis zur A-Jugend“, gesteht Seidl. Er beginnt ein Studium in München – Maschinenbau. Klares Ziel: die Formel 1. Als BMW 1999 bekannt gibt, als Motorrennhersteller in die Rennserie einzusteigen, sieht er seine Chance gekommen.

Anstatt abzuwarten und zu hoffen, nimmt der damalige Student aus München das Schicksal in die eigene Hand: „Ich habe einfach versucht, beim Motorsportchef anzurufen. Das war damals noch möglich. Ich habe dann so lange angerufen, bis er aufgehört hat, mich abzuwimmeln. Einfach weil ich zeigen wollte, dass ich einen Beitrag leisten kann.“ Irrendwann wurden BMW seine Anrufe „zu börd“, wie Seidl sagt, er bekommt erst einen Posten als Praktikant und fängt nach dem Abschluss seines Studiums fest bei dem Motorenhersteller an.

Für diese Chance ist er „unendlich dankbar“. Auch deshalb stellt er heute selbst den Kontakt zu den richtigen Leuten bei McLaren her, wenn er eine Mail von einem jungen Menschen bekommt, der den gleichen Traum hat wie Seidl früher.

2003 wird sein Wunsch wahr, er begleitet das Team als Motoringenieur zu den Rennen. Mit seinem Idol Schumacher arbeitet Seidl zwar nicht zusammen, dafür aber mit dessen Bruder Ralf, der damals für Williams fährt, die mit BMW-Motoren ausgestattet wurden. „Es war die Erfüllung eines großen Traums. Etwas ganz Besonderes“, schwärmt er über den Moment, als er erstmals in der Startaufstellung steht. Doch 2009 beendet BMW sein Engagement in der Formel 1. Und auch für Seidl ist es das Aus: „Es war natürlich ein riesiger Schock!“ Er habe gedacht, „dass ich ohne die Formel 1 nicht leben kann.“

BMW bietet ihm einen interessanten Job außerhalb an, und es folgt die bislang erfolgreichste Zeit seiner Karriere. Zuerst arbeitet er für den bayrischen Autohersteller in der DTM. Anschließend zieht es ihn zur Konkurrenz, als Teamchef von Porsche gewinnt Seidl dreimal in Folge eines der wichtigsten Rennen der Welt: die 24 Stunden von Le Mans. Spätestens da sichert sich Seidl den Respekt in der Welt des Motorsports.

Alte Weggefährten aus dieser Zeit berichten, was man im Fahrerlager der Formel 1 noch heute beobachten kann: Seidl ist ein Teamplayer. „Der Andi ist sehr fuksiert und zielstrebig und hatte bei Porsche ein herausragendes Standing. Beim gesamten Team“, erzählt Nico Hülkenberg, der 2015 als Fahrer von Porsche mit Seidl gemeinsam das Langstreckenrennen gewinnt. „Andreas ist ein richtiger Arbeiter. Er stand gefühlt 48 Stunden an seinem Platz und hat alles miterlebt. Ein Vollblutracer.“ Seine Empathie gebe ihm die Möglichkeit, die Leute richtig anzupacken und zu führen.

Und trotz der Erfolge außerhalb der Formel 1 war für Seidl immer klar: Er will zurück in die Königsklasse. Das beenden, was unvollendet blieb: einen Titel holen. „Es war ein noch nicht abgeschlossenes Thema“, sagt er heute. Doch McLaren ist zu der Zeit, in der es in die heiße Phase der Vertragsverhandlungen geht, nicht einmal ein Mittelfeldteam. Den letzten Titel holte Hamilton 2008, der letzte Sieg gelang 2012. Seidl geht den Weg vom Serienmeister zum damaligen Serienverlierer trotzdem. In der Saison 2019 ernannt man ihm zum Teamchef.

Seidl ist zurück, wo er immer hinwollte. Und hat jetzt doch einen völlig neuen Job. In der Glitzer- und Glamourwelt der Formel 1 steht er nun wie nie in der Öffentlichkeit, in den Meetings mit den anderen Bossen ist häufig auch der Politiker in ihm gefragt, nicht der Ingenieur. Manchmal hat man das Gefühl,

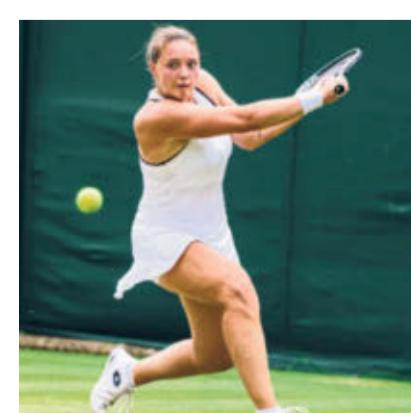
Seidl passt da mit seiner unprätentiösen und kumpelhaften Art nicht so recht rein. Als Formel-1-Boss Stefano Domenicali seine Kollegen von den Rennställen beim Grand Prix in Imola im April in ein schickes Sternerestaurant einlädt, erscheint Seidl im Team-Outfit: Polohemd und Weste aus Funktionsstoff. Fast alle anderen haben sich nach ihrem Arbeitstag an der Rennstrecke noch einmal umgezogen, die Mehrheit wählt gebügelte Hemden. Gehen ihm solche Termine auf die Nerven? „Was mich reizt, ist die Abwechslung, die dieser Posten mit sich bringt“, so Seidl. „Der schönste Platz an der Strecke ist die Garage. Kurz vor dem Qualifying oder kurz bevor das Rennen beginnt, wenn sich dort die Spannung aufbaut und jeder voll fokussiert ist.“

Seitdem Seidl bei McLaren ist, führt der Weg des Rennstalls steil bergauf. In seiner ersten Saison wird er Vierter der Team-WM, 2020 sogar Dritter. Im vergangenen Jahr gelingt der erste Grand-Prix-Sieg seit 2012, beim Großen Preis von Italien profitiert McLaren vom Unfall der WM-Konkurrenten Hamilton und Max Verstappen und holt mit Daniel Ricciardo und Lando Norris sogar einen Doppelerfolg. Laut CEO Zak Brown ist das auch ein Verdienst des Deutschen, den er mal den besten Teamchef in der Formel 1 genannt hat.

Die Pokale und das Siegerauto von Monza stehen ebenfalls in der Eingangshalle der Firmenzentrale in Woking. Anders als bei den alten Autos von Senna, Lauda und Co. setzt sich Seidl dort beim Termin mit WELT AM SONNTAG auf einen Reifen. Nicht aus Respektlosigkeit, aber der Bayer hat den Boliden mit seinem Team gebaut, da darf er das getrost tun. Einen Grand-Prix-Gewinner brachten das Team und er bereits hervor. Doch Seidl wird erst Ruhe geben, wenn er eines Tages von seinem Büro auf einer Rennwagen blicken kann, der unter seiner Führung die Weltmeisterschaft gewann.

Kerbers Nachfolgerin scheint gefunden

Die deutsche Tennis-Newcomerin Jule Niemeier steht im Achtelfinale von Wimbledon. „Sie macht Hoffnung“, sagt die deutsche Nummer 1



Niemeier bezwang Freitag die Ukrainerin Lesia Zurenko 6:4, 3:6, 6:3

PICTURE ALLIANZ/DPA/FRANK MOLTER

Die Zukunft jedoch heißt Niemeier. Die Dortmunderin sagt zwar, sie genieße es, „noch mit Angie Kerber, Andrea Petkovic und den anderen gleichzeitig zu spielen“. Auch Sabine Lisicki käme ja noch zurück: „Es sollten also nicht nur wir Jungen die Aufmerksamkeit bekommen.“ Doch spätestens nach dem Rücktritt der Altvorderen wird es wohl vor allem um Niemeier gehen. Starke Aufschläge zwischen 180 und 190 km/h, knallharte Vorhandschläge – das sind ihre großen Stärken. Nur die Konstanze fehlt noch. „Das sehe ich im Doppel, wenn ich mit Andrea Petkovic spiele. Wir liegen 0:40 hinten, und dann haut sie eben drei erste Aufschläge raus. Das ist schon be-

eindruckend“, sagt Niemeier. Diese Nervenstärke zu bekommen wird eine der nächsten Aufgaben sein.

Langsam, aber sicher erarbeitet sich die Dortmunderin, die bei Ex-Profi Christopher Kas in Regensburg trainiert, ein Profil. Ihr Auftreten wird von mal zu mal sicherer, auch ihr Selbstbewusstsein steigt. „Ich kann hier fast jede schlagen“, sagt sie. Sie liebt es, „auf Rasen zu spielen. Das passt zu meinem Spiel. Ich liebe es, Slice zu spielen, Stopps, ans Netz zu gehen. Wenn ich gut aufschlage, ist es schwer, mich zu brechen.“ An diesem Sonntag trifft sie auf die Britin Heather Watson. Im Viertelfinale am Dienstag würde dann Tatjana Maria warten, sollte

die sich gegen die Lettin Jelena Ostapenko durchsetzen.

Abschließend des Tennisplatzes ist die ehemalige Fußballerin Fan von Borussia Dortmund, und Tennisstar Rafael Nadal ist ihr Idol. Halt gibt ihr nicht zuletzt die Familie. Die Eltern und einer ihrer beiden älteren Brüder sind mit in Wimbledon. Zurzeit steht Niemeier auf Platz 97 der Welt. Experten halten es für möglich, dass sie in absehbarer Zeit die Top 20 knacken kann. „Sie kann Topspielerinnen schlagen, über drei Sätze gehen. Sie macht Hoffnung, und das auch schon vor Wimbledon“, sagt Kerber über ihre mögliche Nachfolgerin als Deutschlands Nummer 1.

SEBASTIAN KAYSER